Bielefelder Volks-Zeitung

Beilagen: „Unterhaltungsblatt“ und „...ischer Ratgeber“.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abonnementspreis: 1 M. 25 Pfg., durch den Postboten ins Haus gebracht 1 M. 67 Pfg. vierteljährlich; mit „Illustriertes Sonntagsblatt“ 35 Pfg. mehr. Anzeigen kosten 15 Pfg. die Petitzeile oder deren Raum, Reklamen à Zeile 50 Pfg.

Nr. 13. Mittwoch, den 16. Januar 1901.

Abgeordnetenhaus.

(Schluß.) + **Berlin**, 14. Januar.

Minister des Innern Frhr. v. **Rheinbaben**: Der Minister, der dem Abg. Richter gefiele, wäre eine nicht unbedenkliche Erscheinung. (Heiterkeit.) Auf dem Gebiet der Zensur trifft mich kein Vorwurf. Ich habe die Beamten darauf hingewiesen, Allem, was die Scham und Sittlichkeit verletzt, entgegenzutreten, den Kunstwerken aber keine ungerechtfertigten Hindernisse in den Weg zu legen. Es kommt mir wunderbar vor, daß Abg. Richter mich als Böotier 3. Ordnung hinstellt, mich, der Jahre lang erster Kurator der Kunstakademie in Düsseldorf war, und der den Verein für klassische Vorstellungen begründete. Könnte Schiller heute Partei nehmen, thäte er es sicher für mich, gegen den Abg. Richter. Ich halte die Kunst hoch und heilig und für ein eminentes Bildungsmittel, wir sollten sie aber nicht durch eine Afterkunst in den Schmutz ziehen lassen. Viele Darbietungen in Mutoskopen, Schaufenstern und Theatern sind die Quelle des sittlichen Verfalls der Kinder und der Erscheinungen so mancher Gerichtsverhandlungen, und diese Quelle muß verstopft werden. Das Publikum sollte hierbei mit der Polizei Hand in Hand gehen und selbst Polizei spielen. Die Schaffung eines Oberpräsidiums Berlin muß jedem notwendig erscheinen, der die Verhältnisse kennt. Die Erscheinungen in der Berliner Kriminalpolizei bedaure ich unendlich. Der eine der Beamten steht vor Gott, ich will über ihn nicht sprechen, der andere sitzt in gerichtlicher Untersuchung, und es widerspricht dem Gebrauch, über sein Thun vorweg ein Verdikt zu fällen. Wir müßten uns aber sofort, dem einmal erkannten Uebel entgegen zu treten. Die Ausbildungszeit der Beamten wurde verlängert, vor jeder wichtigen Entscheidung müssen sie die Zustimmung des Ministers einholen. Die Kriminalkommissare und Schutzleute sollen nicht nur dem Militär entnommen werden. Bezüglich der Unterstellung unter die Staatsanwaltschaft wurde nach reiflicher Ueberlegung beschlossen, es bei der jetzigen Ordnung der Dinge zu belassen, aber die Kommissare sollen enge Fühlung mit der Staatsanwaltschaft nehmen, und auch sonst soll die Thätigkeit der Beamten intensiver gestaltet werden. Um unbedingt einwandsfreie Beamte zu haben, sollen ihre Verhältnisse genau geprüft werden und bei Verschuldung den Beamten geholfen werden, ihre Schulden abzuwickeln. Für die Personalien der Kriminalbeamten ist ein besonderer Beamter angestellt worden. Wir wollen die schweren Schäden beseitigen, aber dabei nicht das Kind mit dem Bade ausschütten. (Beifall.)

Ab. Dr. **Sattler** (ntl.): Ich bedaure, daß der Abg. Fritzen heute gleich die Forderungen des Centrums auf kirchenpolitischem Gebiet vorgetragen hat; ich hatte geglaubt, das Centrum wolle nach Einbringung des Toleranzantrages seine ganze kirchenpolitische Aktion in den Reichstag legen. Wir haben im Reichstag gesehen, daß das Centrum jetzt lediglich zentralistische Neigungen hat; die Zeiten, wo das Centrum partikularistisch war, sind vorbei. Die Finanzlage im Reiche muß uns veranlassen, dort eine Instanz zu schaffen, wie sie in Preußen der Finanzminister ist. Der Etat für 1901 strotzt von Geld, wie ich ihn noch nie erlebt habe, es ist ein Löwenetat (Heiterkeit). Der Finanzminister ging herum, wie ein brüllender Löwe, um zu sehen, wo etwas zu erhöhen war (Heiterkeit); schließlich hat er nichts gefunden und deshalb das Extraordinarium so reich ausgestattet. Ich habe nur das eine vermißt, daß der so sanguinische Finanzminister sich löwenkühn hier hergestellt hat, um zu sagen: „Hier, Kinder, Ihr habt für so große Einnahmen gesorgt, nun seht zu, wie Ihr es an die richtige Stelle bringt, sorgt besonders dafür, daß Ihr den Kanal fertig bringt (Große Heiterkeit). Was spezielle Punkte anlangt, freue ich mich, daß die 6000 Mk. für altkatholische Geistliche wieder eingestellt sind, die konfessionelle Mißgunst gestrichen hatte. Auch den Plänen des Ministers für die Seßhaftmachung der Arbeiter stimme ich bei. Dagegen vermisse ich die Gleichstellung der technischen Beamten mit den juristisch vorgebildeten. Auch enttäuschte mich, daß noch immer die Medizinalverwaltung nicht vom Kultusministerium getrennt ist. Für die Stärkung des Deutschtums im Osten hätte ich mehr erwartet, insbesondere die Entfestigung der Stadt Posen und Maßnahmen zur Ansiedlung deutscher Bauern in jener Gegend. Die Vorlage betr. die Dotierung der Provinzialfonds wird uns hoffentlich noch in dieser Session zugehen. Man sollte hierbei so energisch sein, wie bei der Schreibung der Städtenamen, die Bevölkerung will nichts davon wissen, daß es von jetzt an „Cöln“ heißen soll. Daß in Hannover Verwaltungsbeamte die Haltung der „Tagespost“ beeinflussen, ist ebenso unzulässig, wie das Auftreten von Beamten gegen unsere Parteifreunde. Die „Besserstellung“ der Kriminalbeamten besteht in 30 Mark Zulage zur Dienstaufwandsentschädigung! Das ist doch keine Besserstellung! Wollen die Konservativen oder das Centrum wirklich ein Schuldotationsgesetz oder verfolgen sie dabei Nebenzwecke? Der Minister ist jedenfalls mißtrauisch, darum stellte er die 10 Mill. in den Etat. Leider sind auch diesmal wieder die Eisenbahnüberschüsse den allgemeinen Ueberschüssen in weiterem Umfang zugeführt, als wir es für richtig halten; man müßte hieraus mehr für Reserven zurücklegen. Das Offenbacher Eisenbahnunglück hat wieder bewiesen, daß auf technischem Gebiete nicht alles in Ordnung ist. Ich schlage vor, daß eine ständige Eisenbahnkommission eingesetzt wird, solche Vorkommnisse zu prüfen und Neuerungen zu untersuchen. Die Erklärung des Finanzministers zur Kanalvorlage hat uns gefreut, auch wir wollen den Kanal nur aus wirtschaftlichen Gründen, freilich ist er auch eine politische, namentlich zollpolitische Notwendigkeit. Hoffentlich wird die einheitliche und zielbewußte Regierung den Kanal zur Annahme bringen. (Beifall bei den Natlib.).

Hierauf vertagt sich das Haus.

Reichstag.

+ **Berlin**, 15. Januar.

Das Haus verhandelt zunächst die **Interpellation Trimborn** über die vorschriftswidrige Befragung der Reserveoffiziers-Aspiranten in Köln über die **Stellung zur Duellfrage**. Nachdem der Kriegsminister v. Goßler sich zur Beantwortung bereit erklärt hat, begründet Abg. **Trimborn** (C.) die Interpellation. Der Gegenstand habe in Köln große Beunruhigung hervorgerufen und auch über Köln hinaus Aufsehen erregt. Redner schildert eingehend die Vorgänge, wie die betreffenden vier Aspiranten, die früher katholischen, das Duell perhorrescierenden Studentenverbindungen angehörten, seitens des Bezirkskommandeurs einem Inquisitorium unterworfen wurden, wie drei der Aspiranten dann vor dem Ehrenrat verhört wurden, wie zwei sich über das Inquisitorium beschwerten, welche Beschwerde als begründet anerkannt sei und wie schließlich bei der Offizierswahl drei durchfielen und einer angenommen wurde. Abg. Trimborn betont, daß die Aspiranten den besten Kölner Familien angehörten. Die Väter von zweien derselben seien Reserveoffiziere und Inhaber des Eisernen Kreuzes. In Köln zweifle niemand daran, daß die Stellung der Aspiranten zum Zweikampfe ausschlaggebend für deren Nichtwahl war. Der Redner zählt die verschiedenen Ordnungswidrigkeiten auf, die nach seiner Ansicht vorgekommen sind. Das Centrum habe die Form einer Interpellation gewählt wegen der grundsätzlichen Bedeutung der Angelegenheit. Es scheine ja, daß nur der Offizier werden kann, der ein Anhänger des Duells ist. Das könne aber nicht der Standpunkt der Militärbehörde sein. Erfreulich bei der ganzen Angelegenheit sei das Verhalten der jungen Männer, die in dieser schwierigen Situation hohen Mut bewiesen haben, den Mut christlicher Ueberzeugung. Das Bewußtsein ihres wirklich vornehmen Verhaltens möge ihnen eine Entschädigung sein für die Unbill, die sie erlitten haben. (Beifall im Centrum.)

Kriegsminister **v. Goßler** betont zunächst in seiner Erwiderung, die Beschwerde sei ja als begründet anerkannt worden, und es sei eine Verfügung getroffen worden, daß alle Schriftstücke, die sich auf ein Inquisitorium beziehen, aus den Akten entfernt würden. Damit war dem allerhöchsten Erlasse genüge geschehen. Was jene Offizierswahl, die am 4./1. in Köln stattfand, betrifft, so stehen die Wahlverhandlungen selbstverständlich unter dem Dienstgeheimnis. Es ist kein Zweifel, daß auch bei den Wahlverhandlungen die prinzipielle Seite des Zweikampfes nicht erörtert werden darf, denn die betreffenden Aspiranten haben sich ja vorher schriftlich einverstanden zu erklären, daß es ihr Wunsch ist, zum Offizier befördert zu werden. Damit unterwarfen sie sich der Verordnung über die Ehrengerichte, welche durch Artikel 61 der Verfassung in Gültigkeit ist und übernehmen freiwillig alle Rechte und Pflichten eines Offiziers. Das Landwehroffizierkorps hat darüber zu befinden, ob Aspiranten bei der Ehrenhaftigkeit der Erinnerung auch eine entsprechende Lebensstellung besitzen. Wird die erstere in Zweifel gezogen, so muß unter Nachweis einer unehrenhaften Handlung diese unter Beweis gestellt werden. Geschieht dies nicht, so ist es Pflicht einer Minorität von Offizieren, solche Unterlassung zur Sprache zu bringen. Ebenso hätten die Aspiranten und ihre Angehörigen die Befugnis, den vorgeschriebenen Dienstweg einzuschlagen. Die Bestimmungen sind klar, und es sind auch Mittel und Wege vorhanden, wenn die Bestimmungen verletzt sein sollten, diese zur Geltung zu bringen. Für die Heeresverwaltung liegt keine Veranlassung vor, höheren Orts besondere Maßregeln vorzuschlagen. Was die von dem Abgeordneten Trimborn vorgebrachte Beschuldigung des Bezirkskommandos betrifft, so sind die Kommandobehörden angewiesen, Untersuchungen anzustellen. Auf Antrag des Abg. Schädler tritt das Haus in eine Besprechung der Interpellation ein.

Abg. **Büsing** (natl.) bemerkt: Da der Kriegsminister erklärte, unter allen Umständen solle von oben herab Remedur geschaffen werden, ist nicht einzusehen, was mit der Interpellation weiter geschehen soll. Wir mißbilligen den Vorfall, halten aber die Erklärung des Kriegsministers als völlig ausreichend und verlassen uns darauf, daß die Befehle des Kaisers besser Beachtung finden, als bisher. (Lachen bei den Sozialdemokraten.)

Abg. **Pachnicke** (freis. Vp.) führt aus, die Armee sei der Sitz des Duellübels, es habe sich ein Ehrenkodex herausgebildet, der dem Rechtsbewußtsein widerspreche. Wenn man etwas schärfer zugriffe, würde dem Uebel besser gesteuert. Was nutzen alle Gesetzesverschärfungen, wenn hinterher doch begnadigt wird! Ist das Duellunwesen erst aus der Armee verschwunden, verschwindet es überhaupt. Abg. Bachem sagt, der Fall habe keine politische und konfessionelle Bedeutung; seitdem wir die Interpellation eingebracht haben, regnen Zuschriften an uns, worin ähnliche Fälle bekannt gegeben werden. So sollen in Berlin evangelische Theologen gefragt werden, wie sie zum Duellzwang stehen und abgewiesen werden, wenn sie das Duell ablehnen. Verwunderlich war die kühle Art, womit der Kriegsminister die Sache erörterte, die das Gewissen der ganzen Nation berührt. Das Kriegsministerium soll darüber wachen, daß der Geist und Sinn der bestehenden Vorschriften zur Geltung kommen. Zwischen

(!) Theresens Glück.

(7. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Er möchte mit Dir sprechen, Du darfst kein Vorurteil gegen ihn hegen, er hat die besten Absichten auch für Dich. Ach, Therese, wenn Du nur willst, können wir alle sehr glücklich sein.“

Sie umarmte die Tochter, und diese duldete den Kuß, aber sie erwiderte ihn nicht. Ihre Lippen waren kalt wie Eis.

„Mache, daß Du in die Kleider kommst, Du wirst Dich erkälten,“ sagte Frau Bublatzky nun doch besorgt; ich werde Elise herbeirufen.“

Sie wollte den Knopf der elektrischen Klingel berühren, aber Therese hielt sie zurück.

„Laß, Mutter, ich bitte Dich, ich brauche sie nicht, und gehe auch Du, ich — ich möchte allein sein.“

Frau Bublatzky zögerte. „Ich weiß nicht, Kind, Du siehst so elend aus, Du wirst mir doch nicht krank werden?“

Therese schüttelte den Kopf.

„Soll ich nach dem Arzt schicken?“

„Nicht doch, ich fühle mich ganz wohl,“ erwiderte Therese, in deren Gesicht jetzt die Farbe zurüzukehren begann.

„Gott sei Dank, Du siehst schon wieder besser aus,“ sagte Frau Ottilie sichtlich erleichtert, „es wäre auch fatal gewesen, wenn gerade jetzt —“

„Sei ohne Sorge, Mama, ich bereite Dir keine Störung,“ versicherte Therese ohne alle Bitterkeit, „ich fühle mich nur ein wenig angegriffen und möchte allein sein. Aber das geht bald vorüber.“

„Und Du kommst wenn ich Dich rufen lasse?“

„Ich werde versuchen, es zu können.“

„Du wirst es können, aus Liebe zu mir; um Deiner Mutter willen!“ Noch einmal streiften Frau Ottiliens Lippen die Stirn der Tochter, dann verließ sie das Zimmer.

Sobald sich die Thür hinter ihr geschlossen hatte, sank Therese auf dem Teppich vor dem Bett nieder, wühlte den Kopf in die Kissen und brach in krampfhaftes Weinen aus.

„Um meiner Mutter willen!“ wiederholte sie. „Arme, arme, thörichte Mutter, welch' ein Geschick bereitest Du Dir und mir! — Vater, lieber Vater, weshalb mußtest Du so frühe von uns gehen!“

In halber Betäubung verharrte sie in ihrer Stellung und gewahrte nicht, daß die Thür wiederum geöffnet ward und leise ihre alte Erzieherin eintrat. Das faltenreiche, unschöne, aber trotzdem anziehende Gesicht der etwa fünfzigjährigen Schweizerin nahm einen tief erschrockenen Ausdruck an, als sie den Zustand gewahrte, in welchem ihr Zögling sich befand. Sie eilte zu der Knieenden, schlang von rückwärts beide Arme um sie und fragte: „Therese, mein liebes Kind, was ist Dir, wer hat Dir was gethan?“

Statt der Antwort sprang Therese auf und warf sich in die Arme der Schweizerin, die sie fest an sich drückte und tröstende, beschwichtigende Worte zu ihr sprach, ohne für's erste nach der Ursache ihres Kummers zu forschen. Ohne triftigen Grund war das junge Mädchen nicht so fassungslos, schon als Kind hatte sie selten geweint und fast nie, ohne eine wirkliche Veranlassung dazu zu haben; sie mochte sie daher auch jetzt durch dringliches Fragen nicht noch mehr beunruhigen. Erst als Theresens Thränen sanfter flossen, ihr Atem regelmäßiger ging, sagte sie: „Ich wollte sehen, wie es Dir geht, da Du Dich gestern abend unwohl fühltest, und nun finde ich Dich so. Schon vor zwei Stunden steckte ich einmal den Kopf zur Thür herein, da schliefest Du aber so süß.“

Das junge Mädchen nickte nur.

„Fühlst Du Dich elend?“

„Zum Sterben!“ stieß Therese hervor und klammerte sich fester an die alte Dame. „O Lilichen“ — es war dies der Kosename, den sie als Kind der Erzieherin gegeben und beibehalten hatte — „wenn Du wüßtest, wie ich aus meinem Schlafe geweckt worden bin!“

Fräulein Orelli schob das Mädchen ein wenig von sich, schaute ihr mit ihren guten und klugen Augen verständnisvoll ins Gesicht und sagte: „Deine Mutter ist heute früher als gewöhnlich aufgestanden; sie war schon bei Dir?“

Therese nickte.

Sie — sie hat Dir ein Geständnis gemacht!“

„Du ahnst es? Du weißt es?“ schrie Therese, an allen Gliedern bebend.

„Armes Kind, wie Du zitterst! Du wirst Dir eine Krankheit holen!“ rief die Schweizerin, die erst jetzt gewahrte, wie dürftig bekleidet ihr Liebling war. Sie hüllte sie in eine Decke, bettete sie auf einen kleinen Diwan und nahm, ihre beiden Hände in der ihrigen haltend, vor ihr auf einem Sessel Platz.

„Was weißt Du?“ wiederholte Therese, die von physischer Schwäche übermannt die Maßnahmen der Orelli ruhig hatte über sich ergehen lassen und deren Zärtlichkeitsbeweise mit dem Wohlbehagen eines Kindes entgegennahm.

„Daß — Frau Bublatzky sich —“ Sie blickte doch ungewiß in Theresens Augen.

„Weiter — weiter“, hauchte diese.

Die Orelli vollendete: „Sich mit dem Fürsten Dallkoff verlobt hat!“

„Du wußtest das? Du sahst es kommen?“

„Aber mein liebes Kind, das war doch seit Wochen für niemand ein Geheimnis mehr.“

Und Du sagtest mir nichts? Warntest mich nicht?“

„Aber, liebe Therese, wie hätte ich annehmen sollen, daß Dir allein verborgen geblieben sei, was für alle Welt klar zu Tage lag. Ich glaubte, Du wolltest nicht darüber sprechen und schonte Dein Zartgefühl.“

„Hättest Du es nicht gethan!“ rief Therese die Hände ringend, und warf die Decke von sich, „vielleicht wäre es noch nicht zu spät gewesen, diese Verlobung zu hindern.“

„Es wird sich alles besser gestalten, als Du denkst,“ tröstete Orelli, „Du wirst diese Eifersucht bekämpfen.“

„Ist es wirklich Eifersucht, ist es Vorurteil?“ fragte Therese, die Hand aufs Herz drückend.

dem Offizierstande und dem Volke darf sich keine Kluft aufthun. (Beifall im Centrum.)

Abg. v. **Levetzow** (k.) führt aus, er halte den Hergang in Köln für tadelnswert, inkorrekt und beklagenswert.

Abg. v. **Vollmar** (Soz.) schildert die Kulturwidrigkeit u. Rechtswidrigkeit des Duells. Der Reichstag müsse prinzipiell Stellung nehmen und darauf hinarbeiten, daß das Duell ganz verboten werde. Das möge auch das Centrum selbst thun und sich einmal wieder von den höfischen Rücksichten losreißen und auf die großen Prinzipien einschwören, die es früher so sehr vertreten habe, wenn es dazu überhaupt noch imstande sei.

Abg. v. **Kardorff** (Rp.) sagt: Ich bedaure die Kölner Vorgänge außerordentlich.

Abg. **Müller**-Sagan (fr. Vg.) fragt, ist denn überhaupt die Wahl beim Offizierkorps nötig? Könnten sich denn Beamte eines Ministeriums ihre neuen Kollegen wählen? Redner erwähnt den Fall des zum Bürgermeister von Kreuznach gewählten Salomon, der nicht bestätigt worden sei, weil er als Reserveoffizier infolge einer Duellverweigerung seinen Abschied erhalten habe.

Abg. Dr. **Lieber** (Ctr.) fragt: Warum sind die Stellen in Köln, die sich vergangen nicht bestraft? Es handelt sich doch um eine offene Auflehnung gegen einen allerhöchsten Befehl. Das ist die reinste Rebellion, die in Köln gespielt hat. Wenn sich der Kriegsminister durch seine Ausführungen persönlich entlastet hat, hat er im Gegenteil andere Stellen bis zur höchsten Kommandostelle belastet. Wenn das Wahlrecht beim Offizierkorps zu solchen Mißständen führt, fängt das Privilegium an, unerträglich zu werden. Der Duellunfug rührt weniger aus der Armee als aus studentischen Kreisen her.

Kriegsminister **v. Goßler** erklärt: Was die von Lieber vermißte Bestrafung betrifft, so hat doch nicht der Kriegsminister zu befehlen, sondern die höchste Kommandogewalt, und der habe ich nicht vorzugreifen. Ich habe die betreffenden Berichte sämtlich erst jetzt bekommen und kann deshalb jetzt nicht sagen, daß ich den betreffenden Bezirkskommandeur von vornherein verurteile. Ich habe die Sache nur aufzuklären und an die Stelle zu bringen, die zweifellos einen Ungehorsam seinen Befehlen gegenüber nicht zulassen wird. Mir ist vorgeworfen worden, daß ich hier nicht warm genug für die Sache eingetreten sei; ich kann aber unmöglich Partei ergreifen, bevor ich die Sache ganz genau kenne. Im Jahre 1900 fanden nur vier Duelle im ganzen preußischen Heeresbereich statt, wovon 3 unblutig verliefen. Die Ordre des Kaisers hat also die glänzendsten Früchte getragen. (Sehr richtig! rechts.) Die Regeneration des preußischen Offizierkorps datiert allerdings von der Einführung der Wahl an; wir werden aber sorgen, daß die Wahl immer in richtiger Weise erfolgt.

Die **Etatsdebatte** wird fortgesetzt.

Abg. **Bebel** (Soz.) verlangt die Schaffung eines Reichsarbeitsamts. Der Staatssekretär des Innern nehme nur die Interessen der Unternehmer wahr. Bei der neuen Untersuchung über Abänderungen der Bäckereiverordnung werde nichts herauskommen.

Graf **Posadowsky**: Der Abg. Roesicke hat die Anfrage an mich gerichtet, wann der Zolltarif dem Hause vorgelegt werden wird. Ich kann versichern, daß der Reichskanzler eine möglichst schleunige Vorlegung dieser gesetzgeberischen Arbeit wünscht. Die gesamten Vorarbeiten sind dem Reichsschatzamte Mitte November zugegangen. Es steht zu erwarten, daß das Reichsschatzamt Ende d. M. oder Anfang n. M. seine Arbeiten fertig gestellt haben wird. Wie lange aber der Bundesrat Zeit beanspruchen wird, den Zolltarif nach der wirtschaftlichen und handelspolitischen Seite zu prüfen, darüber kann weder der Reichskanzler noch ich eine Erklärung abgeben. Wenn man einen neuen Zolltarif aufstellt, so hat man selbstverständlich die Absicht, neue handelspolitische Verhältnisse auf einer neuen Grundlage auszubauen und diese Regelung ist absolut notwendig für die Fortschritte der Industrie. Sobald der Zolltarif vom Bundesrat und dem Reichstage beschlossen und Gesetz geworden ist, wird sofort noch vor Kündigung der laufenden Verträge mit den beteiligten Staaten in die neuen Verhaodlungen wegen des Abschlusses neuer Verträge eingetreten werden. Ich bin der Ueberzeugung, daß es auf diesem Wege möglich sein wird, mit den beteiligten Staaten ein Vertragsverhältnis auf neuer Grundlage einzugehen.

Abg. **Möller**-Duisburg: Auch ich wünsche, daß der Zolltarif mit größter Beschleunigung vorgelegt wird. Die Reichstags-Kommission könne dann den Sommer hindurch tagen. Wird er erst in nächster Session vorgelegt, so muß der Reichstag früher einberufen werden, damit die Vorlage noch vor Jahresschluß fertiggestellt werden kann.

Hierauf vertagt sich das Haus auf morgen 1 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Beratung; Initiativanträge betr. Gewerbegerichte.

)!(Die Vorgänge bei der Offizierswahl in Köln

sind heute vom Reichstage mit seltener Einmütigkeit auf das Entschiedenste verurteilt worden. Man konnte auch billigerweise nichts anderes erwarten. Denn mögen die Parteien zum Teil auch auf einem grundsätzlich ablehnenden Standpunkte gegenüber dem Zweikampfe stehen, in der Forderung stimmen doch alle überein, daß Befehle des obersten Kriegsherrn von jedem Offizier auf das strikteste zu befolgen sind, und gerade diejenigen werden diese Forderung am rückhaltlosesten vertreten, die den Zweikampf nicht unbedingt verwerfen. In Köln ist gegen den unzweideutigen Befehl des Kaisers, wonach Offiziers-Aspiranten nach ihrer Stellung zum Zweikampfe nicht befragt werden sollen, so gröblich verstoßen worden, daß nichts daran zu beschönigen und zu entschuldigen ist, und so mußte das allgemeine Urteil dahin lauten: die Vorgänge sind unkorrekt, ungehörig und tadelnswert.

Eine starke Enttäuschung wurde aber allen vom Kriegsminister **v. Goßler** bereitet. Man hätte erwarten sollen, daß er der erste sein würde, den Ungehorsam gegen allerhöchste Befehle aufs Schärfste zu rügen und Wiederholungen mit den schwersten Strafen zu bedrohen. Statt dessen schien ihm das Vorkommnis ziemlich gleichgültig und eine Aeußerung darüber lästig zu sein. Nachdem Abg. Trimborn die Interpellation unter eingehender Darlegung des Thatbestandes begründet hatte, beschränkte sich Herr von Goßler fast ganz darauf, mitzuteilen, was er dem Interpellanten bereits privatim gesagt habe. Er halte die Befragung der Aspiranten nach ihrer Stellung zum Zweikampfe für unzulässig; doch sei nicht er, sondern das Brigadekommando in der Sache kompetent; an dies hätten sich die jungen Leute denn ja auch gewendet und dies habe die Beschwerde als berechtigt anerkannt. Die Wahl selbst stehe unter dem Dienstgeheimnis. Daß bei der Wahl Verstöße wider die bestehenden Vorschriften vorgekommen und die prinzipielle Stellung der Aspiranten zum Duell für ihre Ablehnung maßgebend gewesen sei, sei nicht nachgewiesen. Den bei der Wahl in der Minderheit gebliebenen Offizieren und den Aspiranten stehe es, wenn der Bestimmung, daß für behauptete unehrenhafte Gesinnung der Aspiranten der Nachweis zu liefern ist, nicht entsprochen worden sei, frei die Verstöße höheren Ortes zur Sprache zu bringen. Für die Kriegsverwaltung liege keine Veranlassung vor, allerhöchsten Ortes wegen einer Remedur vorstellig zu werden. Was die Beschuldigungen des Abg. Trimborn gegen den Bezirkskommandeur in Köln angehe, so werde natürlich Veranlassung genommen werden, die Sache auf dem Dienstwege aufzuklären.

Man hatte geglaubt, dies alles sei nur Einleitung für eine entschiedene und prinzipielle Stellungnahme des Ministers. Denn daß die Interpellation den abgewiesenen Aspiranten in Köln nicht mehr helfen könne, darüber war wohl jeder im voraus klar. Es war aber auch gefragt worden, was der Reichskanzler gethan habe, um die Stellen, welche die allerhöchsten Befehle verletzt haben, zur Verantwortung zu ziehen, und was er zu thun gedenke, um die Wiederkehr solcher Fälle zu verhüten. Konnte man bei besonders gutem Willen allenfalls in den letzten Worten des Ministers eine Antwort auf die erste Frage sehen, so war doch die zweite noch völlig unbeantwortet geblieben. Allein der Minister schwieg und trat ab. Sogar der nationalliberale Abgeordnete Büsing, der bei Besprechung der Antwort zuerst das Wort erhielt, erklärte, damit könne seine Partei die Sache nicht für erledigt halten; sie hätten erwartet, der Minister werde erklären, daß Remedur geschaffen werde solle. Ebenso sprachen sich die Abgg. Pachnicke (fr. Vgg.), v. Vollmar (Soz.) und Müller-Sagan (fr. Vp.) aus. Noch deutlicher und bestimmter thaten das der Abg. Dr. Bachem, der darauf hinwies, daß Fälle, wie der in Köln, häufig vorkämen und z. B. in Berlin alle protestantischen Theologen bei der Offizierswahl abgelehnt würden, und Abg. Dr. Lieber, der erwartet hatte, daß der Minister die Kabinettsordre vom 16. Juni 1895 — dies Datum, nicht den Wortlaut hatte man von Herrn v. Goßler erfahren — wörtlich verlesen und energische Maßregeln gegen die öffentliche Auflehnung, die Rebellion gegen eine allerhöchste Anordnung ankündigen würde, statt die gesamte Kriegsverwaltung zu entlasten und andere Stellen bis in die höchste Kommandostelle zu belasten.

Dadurch sah sich der Kriegsminister denn doch schließlich bewogen, nochmals das Wort zu ergreifen. Leider aber befriedigten auch jetzt seine zurückhaltenden Aeußerungen nicht. Er verschanzte sich dahinter, daß er doch nicht Erklärungen abgeben dürfe, durch die er der Initiative des obersten Kriegsherrn vorgreife. Wenn es dazu kommen sollte, so drückte er sich in seiner Aufregung zur größten Heiterkeit des Hauses ungeschickt aus, daß er die Armee befehligte, so wäre das das größte Unglück für die Armee. Er kenne die Details nicht und könne daher nicht urteilen, sondern könne die Sache nur untersuchen und dann an höchster Stelle berichten; diese werde jedenfalls den Ungehorsam gegen ihre Befehle nicht ungestraft lassen. Niemand verlangte aber von ihm, daß er der Initiative des obersten Kriegsherrn vorgreifen solle, aber daß für bereits vorhandene Befehle strikter Gehorsam verlangt wird, hätte er doch schon in ganz anderer Weise betonen können als heute, wo es fast den Eindruck hervorrief, als seien diese Befehle nicht ganz ernst gemeint.

Von verschiedenen Rednern wurde die Zweikampffrage auch wieder grundsätzlich erörtert. Nur die Redner der Rechten, die nicht einmal wußten, ob sie den Antrag auf Besprechung unterstützen sollten oder nicht, gingen auf die grundsätzliche Frage nicht ein, sondern begnügten sich mit der Verurteilung des Kölner Vorkommnisses. Die freisinnigen und der sozialdemokratische Redner dagegen sprachen sich grundsätzlich gegen den Zweikampf aus. Der Gepflogenheit der Sozialdemokraten entsprach es, wenn Abg. v. Vollmar dem Reichstag, insbesondere dem Centrum Schuld gab, daß das Duellunwesen noch nicht gänzlich beseitigt sei. Als wenn das mit Reichstagsbeschlüssen zu machen wäre! Abg. Müller-Sagan zog auch den bekannten Kreuznacher Fall des Bürgemeister Salomon heran. Besonders eingehend beleuchtete die grundsätzliche Frage und die Konsequenzen des Duellprinzips der Abg. Bachem, der auch der Auffassung entgegentrat, als bedeute die Unterzeichnung der Kabinetsordres über die Offizier-Ehrengerichte einer grundsätzliche Zustimmung zum Zweikampf. Schließlich stellt noch der Abg. Dr. Lieber den Widerspruch recht handgreiflich vor Augen, der darin liegt, daß man einerseits christliche Religion und Gesetzlichkeit so entschieden betont und anderseits diese wieder mit Füßen tritt. Der Abg. Müller-Sagan meinte, dem Offizierkorps müsse das Privilegium des Wahlrechts entzogen werden, wenn sie es mißbrauchten. Der Auffassung stimmte Dr. Lieber bei (wogegen der Kriegsminister meinte, man brauche es nicht abzuschaffen, sondern nur dafür zu sorgen, daß es in richtiger Weise gebraucht werde), nicht aber der Auffassung desselben Abgeordneten, daß das Duellunwesen aus den Offizierskreisen in die bürgerlichen Kreise gedrungen sei. Er hielt vielmehr dafür, daß der Grund für Vorkommnisse wie das in Köln in den studentischen Kreisen, bei den Korps, liege, die Reserve-Offiziersstellen als ihre Domäne betrachteten. Wir halten es gleichfalls für höchst wahrscheinlich, daß eine genaue Nachforschung in dem Kölner Falle Einflüsse aus Korpskreisen als wirkende Ursache erweisen würde.

Mag nun auch die Erklärung des Kriegsministers heute nicht voll befriedigt haben, so darf man doch mit dem Abg. Fr. Bachem hoffen, daß die heutigen Debatten klärend gewirkt haben und ihr Teil dazu beitragen werden, daß nicht allein Ungehörigkeiten wie die in Köln nicht mehr vorkommen, sondern überhaupt das Duellunwesen, das nach der Versicherung des Ministers infolge der Kabinetsordre vom 1. Januar 1897 ja schon bedeutend abgenommen hat, weiter eingeschränkt werde. Daß der Ungehorsam gegen kaiserliche Befehle an den im Kölner Falle schuldigen Personen nicht ungestraft bleibe, erwarten wir überdies ganz zuversichtlich.

Tages-Ereignisse.

)*(Im **Abgeordnetenhause** begann am Dienstag die Fortsetzung der **Etatsberatung** mit einer Rede des freikonservativen Abg. von **Zedlitz**, der die Etatseinnahmesätze nicht für zu hoch veranschlagt fand, die günstigen Eisenbahnbetriebsergebnisse jedoch mehr zur wirtschaftlichen Landesaufbesserung, auch im Interesse der Industrie, verwertet wissen wollte. Der Nutzen der Wasserstraßen hierzu scheine namentlich wegen der eigenartigen Tarifverhältnisse fraglich. Das Reich müsse sich vermittels einer direkten Steuer endlich einmal finanziell selbständig machen. Die Kanalvorlage werde, wie bisher, auch künftig hier rein sachlich geprüft werden; es sei zweifelhaft, ob man dabei die noch noch bestehenden Bedenken werde zerstreuen können. Der Redner forderte im Anschluß an Erfahrungen der jüngsten Zeit Reform der Staatsaufsicht über die Hypothekenbanken, Schutz der Sittlichkeit, jedoch ohne über Ziel zu schießen, eine weitergehende Reform der Kriminalpolizei, als vorgeschlagen, und Trennung der Medizinalverwaltung vom Kultusressort. Ueber ein Schuldotationsgesetz werde man sich einigen, die vorläufig diskretionär zu verwendenden großen Summen müssen von der Kreisinstanz vergeben werden. Beim Provinzialdotationsfonds werde man hoffentlich nicht engherzig verfahren, und beim Schutz des Deutschtums im Osten müsse energisch vorgegangen werden. Abg. Dr. **Jazdzewski** (Pole) brachte zunächst einige Lokalwünsche aus der Provinz Posen vor, um sodann schwere Klage über die Behandlung der Polen in der Provinz Posen zu führen. In der Rechtsprechung, in der Verwaltung, im Vereinswesen, beim Submissionswesen, wie bei Ländereiverpachtungen, namentlich aber in der Schule würden die Polen zurückgesetzt; die Einrichtung, den Kindern den Religionsunterricht statt in ihrer polnischen Muttersprache in einer fremden — der deutschen — Sprache zu erteilen, verstoße gegen die Verfassung. Die Provinzialbehörden machten sich dieser Behandlung der Polen ebenso schuldig, wie das Staatsministerium, und der Schutzverein für die Ostmarken trage auch dazu bei, die Polen zu verbittern. Hoffentlich werde der neue Ministerpräsident auch hier wieder Ruhe und Ordnung schaffen. In drei Reden antworteten zwei Minister auf diese Anklagen. Der Vicepräsident des Staatsministeriums Dr. **v. Miquel** hob besonders hervor, daß die Polen, nicht die Regierung, damit begonnen hätten, die Offensive zu ergreifen; sie hätten sich damit undankbar erwiesen für die den Polen durch die Deutschen gebrachte Kulturförderung. Von einer Aenderung der jetzigen Politik könne nie mehr die Rede sein, und hoffentlich würden die Polen, die sich ja gegen früher sehr gebessert hätten, sich bei dieser Hohenzollernpolitik bald ganz wohl fühlen. Kultusminister **Studt** erklärte, daß in Bezug auf den Religionsunterricht keine generelle Aenderung eingetreten sei, sondern nur auf einige in die Stadt Posen inkommunalisierte Landgemeinden die dortigen Einrichtungen naturgemäße Anwendung gefunden hätten, worüber sich auch der Erzbischof v. Stablewski durchaus nicht beschwert hätte. Nochmals erhob sich Dr. v. **Miquel**, um seiner Meinung dahin Ausdruck zu geben, es handle sich für die Polen gar nicht um die Religion, sondern um die Nationalität, höchstens um die polnische Kirche, die nebenbei die katholische Kirche sei. Abg. Dr. **Hahn** (B. d. L.) empfahl hierauf noch ein scharfes Vorgehen gegen polnische Arbeiter, sowie zur Förderung des allerdings immer noch sehr bedenklichen Kanalprojekts allgemeine Einführung von Kanaltarifen.

Frankreich. Paris, 14. Jan. In der französischen Deputiertenkammer fragte der Sozialist Sombat an, ob nicht die Regierung gegen die Veröffentlichung des jüngsten Briefes des Papstes an den Erzbischof von Paris protestiert habe, indem der Papst den Gesetzentwurf über die Kongregationen abfällig besprochen hat. Ribot sagt, der Papst habe das Recht, seine Stimme zu erheben, wenn er die religiösen Interessen bedroht glaube. (Beifall rechts und im Centrum.) Der Ministerpräsident Waldeck-Rousseau führte aus, die Regierung sehe in dem Briefe des Papstes keine Drohung, werde aber die Einmischung des Papstes, die sich gegen den Gesetzentwurf betreffend die Kongregationen richte, wenn derselbe angenommen werden sollte, nicht zulassen. Redner fügt hinzu, der Papst habe als geistliches Oberhaupt der katholischen Kirche Rechte, aber der Staat habe auch Rechte, die im Konkordat verbrieft sind und diesen werde er Achtung zu verschaffen wissen. Er schließt mit der Versicherung, daß die Regierung Toleranz übe, aber auch verlange, daß die Rechte des Staates geachtet würden. (Beifall.) Ribot erklärt sich von den Ausführungen des

---

„Was sollte es anders sein" entgegnete die Orelli, aber es klang unsicher.

„Es ist Mißtrauen, o, es ist mehr als das, es ist die Ueberzeugung, daß dieser Mann meine Mutter nicht liebt, daß sie ihm nur Mittel ist, daß er sie unglücklich machen, daß er ihr Herz brechen wird!"

Wortlos stand die Schweizerin diesem Ausbruch gegenüber.

„Es berechtigt Dich nichts zu dieser Voraussetzung," sagte sie endlich.

„Nichts und alles!" rief Therese. O, daß ich meine arme Mutter von dem verhängnisvollen Schritt zurückhalten könnte, aber ich vermag das nicht, niemand vermag das, sie ist gänzlich in den Banden dieses Mannes, der eine dämonische Macht über sie gewonnen hat, das habe ich heute nur zu deutlich erkannt!"

Einige Minuten herrschte tiefes Schweigen, dann begann Therese mit ganz veränderter Stimme: „Ich will mein Kreuz auf mich nehmen."

Die Orelli sah sie betroffen an: „Was meinst Du, mein Liebling?"

„Kann ich meine Mutter nicht retten, so will ich ihr wenigstens so viel als möglich von der Last tragen helfen, die sie sich aufgelegt hat. Ich werde nicht von ihrer Seite weichen."

„Gott segne Dich, mein Liebling!" sagte die Schweizerin tief gerührt. „Du übst eine schwere Kunst, die Selbstüberwindung, der Lohn wird nicht ausbleiben. Vergiß auch nicht, daß Du eine treue Freundin hast, ich —"

„Ja, Du," fiel Therese ein, aber der Blick, den sie dabei auf die Erzieherin warf, traf diese tief ins Herz. „Was man will und thun muß, das soll man rasch ausführen," fuhr Therese aufstehend fort. „Dallkoff kommt, er ist vielleicht schon im Hause, meine Mutter wünscht, daß ich ihn sehe und spreche."

„Thue es heute nicht, Deine Kräfte reichen dazu nicht aus," mahnte die Erzieherin. „Laß Dich entschuldigen."

„Und meinst Du, daß es morgen oder an einem anderen Tage leichter für mich sein würde?" fragte Therese mit einem unsäglich traurigen Lächeln. „Hilf mir, mich ankleiden, damit ich zur ersten Station meines Leidensweges gehe."

Die Schweizerin machte keine Einwendungen weiter und ging dem jungen Mädchen zur Hand, ihre einfache Frisur und den ebenso einfachen Anzug ohne Hilfe der Jungfer zu vollenden. Es wäre Therese zu schrecklich gewesen, in diesem Augenblick die spähenden Augen des Mädchens auf sich gerichtet zu wissen.

Als sie fertig war und in das anstoßende Wohnzimmer trat, sagte die Orelli, welche ihr gefolgt war: „Eines hast Du noch vergessen. Wer Opfer bringen will, braucht Kräfte und darf sich nicht schmälern. Du hast heute noch nicht gefrühstückt."

„Du hast recht, das ist mir nicht eingefallen," erwiderte Therese. Sie ließ es geschehen, daß die Erzieherin Thee und Backwerk herbeibringen ließ, und zwang sich, etwas davon zu genießen.

(Fortsetzung folgt.)

Vorredners vollständig befriedigt. Hierauf wird die Besprechung geschlossen.

Afrika. Abessynien. Nach Berichten aus Harrar fand zwischen den Stämmen des Ras Olie und des Ras Tessama eine furchtbare Schlacht statt. Wie man erzählt, kämpften die beiden Günstlinge Menelik's mit je 30000 Mann gegen einander; 7000 Mann blieben todt oder verwundet auf dem Schlachtfeld.

Der Krieg in Südafrika.

London, 14. Januar. Feldmarschall Earl Roberts ersuchte privatim den Lord Mayor von London und die andern Mayors, die beabsichtigte feierliche Ueberreichung des Ehrenbürgerrechts an ihn aufzuschieben; er habe die Empfindung, daß unter den gegenwärtigen unglücklichen Umständen in Südafrika für einige Zeit keinerlei Festlichkeiten stattfinden sollten. (Dieser Verzicht macht dem Feldmarschall Ehre).

Aus dem Regbz. Minden.

□ **Bielefeld**, 16. Jan. Am 18. Januar, dem Gedenktage des zweihundertjährigen Bestehens des Königreiches Preußen, wird der Postschalterdienst, sowie der Orts- und Landbestelldienst bei den auf preußischem Gebiet belegenen Postanstalten wie an Sonntagen eingeschränkt.

⋌ **Bielefeld**, 16. Jan. Zu dem am 29. und 30. Januar d. Js. in Berlin stattfindenden III. Allgemeinen preußischen Städtetag hat der Magistrat als seinen Vertreter den Herrn Oberbürgermeister ernannt.

Bielefeld, 16. Jan. **Erfroren.** Am Sonntag Morgen wurde, wie die Volkswacht berichtet, auf der Schloßbrauerei der frühere Bierverleger H. Sekunde aus Brackwede erfroren aufgefunden.

Bielefeld, 16. Jan. Besitzwechsel. Die Werterstraße 30 gelegene Besitzung des Herrn H. Georg geht am 1. April cr., wie die Westf. Ztg. meldet, für den Preis von 35000 Mk. in den Besitz des Herrn Robert Helsper über. Dieser wird dort seine Engros-Läger und Kellereien anlegen.

Bielefeld, 16. Jan. **Ein Stuhl für jeden Angestellten** in offenen Verkaufsstellen muß vom 1. April ab bereitstehen, wie die Gewerbeordnung im § 139 h, Absatz 1, bestimmt.

1. In denjenigen Räumen der offenen Verkaufsstellen, in welchen die Kundschaft bedient wird, sowie in den zu solchen Verkaufsstellen gehörenden Schreibstuben (Contoren) muß für die daselbst beschäftigten Gehilfen und Lehrlinge eine nach der Zahl dieser Personen ausreichende geeignete Sitzgelegenheit vorhanden sein. Für die mit der Bedienung der Kundschaft beschäftigten Personen muß die Sitzgelegenheit so eingerichtet sein, daß sie auch während kürzerer Arbeitsunterbrechungen benutzt werden kann. Die Benutzung der Sitzgelegenheit muß den bezeichneten Personen während der Zeit, in welcher sie durch ihre Beschäftigung nicht daran gehindert sind, gestattet werden.

2. Unberührt bleibt die Befugnis der zuständigen Behörden, im Wege der Verfügung für einzelne offene Verkaufsstellen oder durch allgemeine Anordnung für die offenen Verkaufsstellen ihres Bezirks zu bestimmen, welchen besonderen Anforderungen die Sitzgelegenheit in Rücksicht auf die Zahl der Personen, füe welche sie bestimmt ist, sowie hinsichtlich ihrer Lage und Beschaffenheit genügen muß.

Gütersloh, 14. Jan, Die hiesige mechanische Baumwollweberei Grewe & Güth spendete der freiwilligen Feuerwehr für ihre thatkräftige Hilfe bei dem Brande am 10. d. Mts. 300 Mk. Der Materialschaden ist übrigens gering, insbesondere sind keine Maschinen zerstört. — Die 50jährige Jubelfeier des hiesigen Gymnasiums wird 3 Tage umfassen, der Haupttag ist der 19. Juni d. J.

Gütersloh, 15. Jan. Stadtverordneten-Sitzung. Angenommen wurde der Antrag des Magistrats, die für die Fortführung des Unternehmens der Teutoburger-Waldeisenbahn bewilligten 400000 Mk. durch Anleihe bei der Sparkasse zu entnehmen. Das Kapital soll mit 4% verzinst und mit 1/2% jährlich amortisiert werden. Die Amortisation soll 3 Jahre nach Inbetriebsetzung der Bahn beginnen. Hierbei ersucht die Versammlung den Magistrat, dahin zu wirken, daß von Eröffnung der ganzen Bahnstrecke an der Personentarif der Staatsbahn auch auf der Strecke Gütersloh—Laer—Ibbenbüren eingeführt werden möge.

⋌ **Wiedenbrück**, 15. Jan. Wie wir erfahren, hat die Verwaltung des Gas- und Wasserwerkes auf die Eingabe der städtischen Vertretungen von Rheda und Wiedenbrück jede Veränderung des Vertrags abgelehnt. Unter anderem war beantragt, dem Satze: Der Mindestverbrauch für jeden Anschluß beträgt monatlich 1,50 M. folgende Fassung zu geben: Der Mindestverbrauch beträgt jährlich 18 Mk., zu zahlen in monatlichen Raten von 1,50 Mk. Es scheint hiernach, daß die Verwaltung monatlich 1,50 Mk. verlangt, selbst wenn für diesen Betrag nicht verbraucht ist, in anderen Monaten aber, wenn mehr verbraucht wird, dafür volle Bezahlung nimmt, ohne den Minderverbrauch anderer Monate abzurechnen. Unter diesen Umständen können wir nur raten, daß vorläufig niemand einen Anschluß anmeldet.

Paderborn, 14. Jan. Die Nachricht, wonach die Katholikenversammlung hier abgehalten werden solle, ist nicht zutreffend. Eine diesbezügliche Anfrage ist an die Paderstadt nicht gestellt. Es kommen in Frage die Städte Essen, Bochum, Osnabrück und Danzig. Von verschiedenen Seiten wird heute berichtet, die Versammlung werde in Osnabrück tagen. — Laut Verordnung des hochw. Bischofs Wilhelm wird das Jubiläum in der Diözese am 2. Februar ds. Js. eröffnet.

Aus Westfalen und Nachbarländern.

+ **Lippstadt**, 15. Januar. Kürzlich wurden hier der Heuerling Morfeld aus dem Kirchspiel Westenholz und drei seiner Helfershelfer verhaftet. Morfeld, der mehrfach vorbestraft ist, gehört einer altrenommierten Diebesfamilie an und betrieb, an der Spitze einer größeren Diebes- und Hehlerbande, seit Jahren die Spitzbüberei in der ungeniertesten Weise. Die Bande verübte die verwegensten Einbrüche und stahl alles, was ihr in die Finger kam: Pferde, Kühe, Hämmel, Getreide, Fettwaren und namentlich Geflügel. Nebenbei wurde auch Wilddieberei betrieben. Nicht selten wurden von der Morfeld'schen Bande nachts förmliche Treibjagden abgehalten. Die Landwirte in der Umgegend hatten einen solchen Schrecken vor Morfeld, daß sie es zumeist unterließen, die bei ihnen von der Morfeldschen Bande verübten Einbruchsdiebstähle zur Anzeige zu bringen. Die völlige Aufdeckung des Treibens der M.'schen Bande und die Verhaftung des Rädelsführers ist schließlich einem Kriminalbeamten aus Dortmund gelungen. Derselbe hat zu diesem Zwecke vier Wochen lang verkleidet in hiesiger Gegend gelebt und mit der Morfeld'schen Bande gehaust. Er hatte sich bei Morfeld als „zerlumpter Roßkämmer" eingeführt und durch Vorzeigung seiner Papiere, die auf einen mit Zuchthaus und Gefängnis bestraften Menschen lauteten, dem genannten Räuberhauptman bewiesen, daß er würdig sei, Mitglied der Bande zu sein. Der Polizeibeamte gewann denn auch bald das Vertrauen des braven Morfeld, er schlief mit ihm häufig unter einem Dache und soll auch an mehreren Raubzügen und Jagden der Bande teilgenommen haben.

Morfeld ist in Untersuchungshaft nach Paderborn abgeführt. Von seinen Komplizen sind zwei vorläufig wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Weitere Verhaftungen sollen bevorstehen. Die Zahl der Morfeld'schen Hehler soll recht beträchtlich sein; dieselben sollen in den Kreisen Lippstadt, Soest, Paderborn, Büren, Wiedenbrück und Beckum zu finden sein.

Arnsberg, 14. Jan. Die Einwohnerzahl der Regierungshauptstadt Arnsberg beträgt nach der neuesten Zählung 8488, gegen 7787 im Jahre 1895.

Vermischtes.

— **Konitz**, 15. Jan. Heute mittag fanden Schulkinder den Ueberzieher des ermordeten Winter auf dem Hofe der Mädchenschule. Die Erregung unter der Bevölkerung ist noch gestiegen.

— **Hamburg**, 15. Jan. Gestern herrschte in der Elbstraße abermals Großfeuer, verursacht durch eine Lampenexplosion; drei Löschzüge mußten in Thätigkeit treten. Der Besitzer des betr. Hauses der 50jährige Kaufmann Schick, wurde durch herabfallende Balken niedergeworfen und verbrannte; vier Frauen und 1 Kind wurden verletzt und mit knapper Not gerettet.

— **Worbis**, 13. Jan. Im Schlafe erstickt. Zwei junge brave Burschen im Alter von 27 und 22 Jahren haben in dem benachbarten Ferna auf traurige Weise gemeinschaftlich den Erstickungstod gefunden. Sie schliefen auf einem Zimmer und hatten, um sich vor der grimmigen Kälte zu schützen, eine „Grude" ins Schlafzimmer gestellt, viel Koaks aufgelegt, Thüren und Fenster jedoch verschlossen. Gestern morgen fand man beide als Leichen vor. Die aus der Grude ausgeströmten giftigen Gase hatten den Tod herbeigeführt. Der eine der Erstickten stand unmittelbar vor seiner Verheiratung. (Westf. V.)

— **Aberglaube in der Medizin.** Eine fast unglaubliche Thatsache findet sich in dem vom k. Medizinalkollegium vor kurzem herausgegebenen amtlichen Bericht, einem reichhaltigen, für Hygieiniker, Statistiker, Aerzte und Apotheker sehr interessanten Werke. Es wird dort „ein glücklicherweise seltenes, aber um so betrübenderes Bild aus der Nachtseite des ärztlichen Erwerbslebens" mitgeteilt, nämlich die Anpreisung eines „magisch-sympathischen Bruchheilmittels durch zwei approbierte Aerzte desselben Wohnorts. Das Mittel waren Maulwurfskrallen in einem Leinwandsäckchen. Die Gebrauchsanweisung enthielt den Satz: Neugieriges Oeffnen des Päckchens ist nicht gestattet, wenn der Erfolg sicher sein soll. Das eingeleitete Strafverfahren endete gleichwohl mit Einstellung, da den Beschuldigten ihr Vorbringen, an die Wirksamkeit des Mittels geglaubt zu haben, nicht völlig zu widerlegen war.

— **Ein junger Mann** fragte den Feldmarschall Blumenthal um Rat, ob er die militärische Laufbahn einschlagen solle. „Thun Sie es immerhin," erwiderte der erfahrene Stratege, „die Aussichten sind nicht schlecht heutzutage — ich bin erst 17 Jahre nach einem großen Krieg Marschall geworden und jetzt wird man's schon vor einem kleinen."

— **London**, 15. Jan. Von der Besatzung des italienischen Dampfers „Leone", welcher unweit Korsika sank, sind 15 Personen ertrunken.

— **Der Einzug des Schah in seine Residenz.** Aus Teheran werden merkwürdige Einzelheiten über den feierlichen Empfang, der dem Schah bei seiner Rückkehr von der Pariser Weltausstellung in dieser Stadt bereitet wurde, berichtet. Teheran feierte dieses Ereignis tagelang. Triumphbogen waren die ganze Straße entlang, die zum Palast führt, errichtet, und Tausende von Fahnen jeder Größe und Farbe bedeckten fast die ganzen Fassaden der Häuser, ohne die reichen Teppiche und Stoffe zu zählen, die die persischen Würdenträger zum Schmuck angebracht hatten. In den verschiedensten Inschriften wurde der Schah willkommen geheißen; eine der poetischen besagte: „Der Schah ist unser Mond, und Teheran ist sein Himmel." Beim Eintritt in die Stadt wurde der Schah von allen Ministern und hohen Beamten empfangen, die ihm Brod und Salz auf einem Präsentierteller von unerhörtem Reichthum darboten. In seiner Antwort auf ihren Willkommengruß betonte der persische Monarch, daß er seine Zeit in Europa sehr gut ausgenutzt habe. Er hielt seinen Einzug in die Stadt in einem Galawagen, der von acht prächtigen Pferden gezogen wurde. Seine Eskorte bildete eine Cavallerie-Schwadron mit einer Militärkappelle an der Spitze. Vor seinem Besuch in Europa erwiderte der Schah den Gruß seiner Unterthanen niemals. Jetzt hat er sich „europäisiert". Er verneigte sich graziös nach rechts und links und grüßte so die ihm zujubelnde Menge.

— **„Vom roten Manne".** Die Indianer Nordamerikas glaubte man schon zu den dem Untergang geweihten Rassen zählen zu müssen. Die einwandernden Europäer haben sie eines Kontinents beraubt und in bestimmte Gebiete eingesperrt. Der „rote Mann" ist jedoch, wie eine vor kurzem bekanntgewordene Statistik beweist, durchaus nicht dazu bestimmt, völlig von der Oberfläche der Erde zu verschwinden. Im Gegenteil, sowohl die Indianer Kanadas wie der Vereinigten Staaten, nehmen an Zahl zu und haben noch eine glänzende Zukunft vor sich. In London weilt jetzt ein direkter Nachkomme des berühmten Indianerhäuptlings Joseph Brant, der den Zug der Mohawk-Indianer vom Staate NewYork nach der Provinz Ontario leitete. J. O. Brant-Sero ähnelt sehr wenig den mit ungeheuern Federn ausgeschmückten Indianern der Prairie, wie sie in der Anschauung unserer Jugend leben. Brant-Sero ist von mittler Größe, wohlgebaut, breitschulterig und dunkelbronzefarbig. Er hat das rabenschwarze Haar seiner rothäutigen Vorfahren und ihre gerade, wohlgeformte Nase. Er spricht fließend und korrekt englisch, wie ein gebildeter Brite. Von dem Leben der heutigen Indianer erzählt er folgendes: Unsere Vorfahren wanderten aus dem schönen Mohawk-Thal nach Ontario, wo die britische Regierung ihnen eine 600000 acres große Landfläche einräumte, die sich jetzt auf 50000 vermindert hat. Dort leben wir zufrieden, bebauen unsere Farmen und machen schnelle Fortschritte in der Zivilisation. Wir sind jedoch noch immer den Sitten unserer Vorfahren treu. Unsere Häuptlinge werden auf dieselbe Art gewählt, und dieselben Bräuche werden beobachtet wie zu der Zeit, als wir noch in dem ganzen Lande zwischen Florida und Kanada umherstreiften, ehe ein Weißer das amerikanische Festland betreten hatte. Aber nicht vom Vater auf den Sohn vererben sich diese Traditionen, sondern von der Mutter auf die Tochter. In unseren Indianerstämmen hat die Frau eine größere Bedeutung als der Mann. Die Frauen bewahrten die Gebräuche, und wenn ein Krieger in der Schlacht fiel, so waren sie es, die seine Thaten feierten und sein Gedächtnis erhielten. Sie wurden besser erzogen als die Männer. Das Erbrecht geht durch die weibliche Linie, und bis zum heutigen Tage wählen die Frauen im geheimen Rat die Häuptlinge. Die Indianer sind weder im Aussterben begriffen, noch entarten sie. Besonders in Kanada machen sie ausgezeichnete Fortschritte. Wir erwachen jetzt und erfassen die Möglichkeiten, die vor uns liegen. Unsere Kinder werden in den gewöhnlichen Schulen erzogen, und viele junge Leute studieren an den Universitäten. In Kanada sind Indianer in jedem Beruf. Einige sind Rechtsanwälte, viele Aerzte, und eine große Zahl ist im Handel beschäftigt. Drei oder vier sind in Regierungsstellen. Der Indianer liebt es nur nicht, Geistlicher oder Ladeninhaber zu werden, denn die alte Neigung zum Umherstreifen liegt uns noch im Blut, und wir binden uns nicht gern an einen Platz. Die meisten von uns sind natürlich im Ackerbau beschäftigt. Wir genießen dieselben Rechte wie unsere weißen Nachbaren, wir stehen mit denselben überhaupt auf dem Fuße völliger Gleichheit. Die Indianer Kanadas widmen sich eifrigst der Politik, und es giebt wenige Berufszweige, in denen sie sich nicht ausgezeichnet haben. Einige unserer Leute haben sich im Land einen großen Namen gemacht, vor allen Dr. Oronhyatekha. Er ist Doktor der Medizin und Friedensrichter. Er besitzt die Gabe der Herrschaft über Menschen und er ist selbst ein sehr bedeutender Mann. Man hat ihn den zweiten Sir John Macdonald Kanadas genannt. Ich bin sicher, daß mein Volk eine Zukunft vor sich hat. Seit einem Jahrhundert leben wir in Kanada, wo wir fortkommen, und Kanada, glaube ich, ist stolz auf die von uns gemachten Fortschritte.

— **Die Kronen der Könige.** Der „Cri de Paris" schreibt: „Die Krone Kaiser Wilhelms ist ein Reif von verziertem Golde, über dem sich sechs Viertelbogen aus Gold erheben, die mit Edelsteinen und Perlen reich geschmückt sind und sich unter einem preußischen Adler vereinigen, der wieder von einem goldenen Kreuz mit einem Brillanten in der Mitte überragt wird. Unser „Freund und Verbündeter", Zar Nikolaus, hat sich selbst in der Himmelsfahrts-Kathedrale im Kreml die Krone seiner Väter aufs Haupt gesetzt, eine Art offene Granatfrucht mit einem goldenen, mit Edelsteinen geschmücktem Reif unten und zwei Reihen wunderbaren Perlen um die Oeffnung; über dem Ganzen erhebt sich ein Reichsapfel, auf dem der russische Doppeladler inkrustiert ist und der mit dem byzantinischen Kreuz endet. Die „eiserne Krone", die dem König von Italien zugefallen ist, hat Eisen nur in einem inneren Reif; es ist in Wirklichkeit ein goldener Reif, über dem sich 6 Goldplatten erheben, die mit grünem Email mit roten, blauen und weißen Blumen, die in Goldfäden gezeichnet sind, bedeckt sind. Darüber befindet sich das übliche Kreuz. Die Krone der Königin Viktoria ist ein hohes Barett, das aus einem breiten Goldreif gebildet wird, über dem sich abwechselnd 3 Lilienblüten und 3 Kreuze erheben; 3 Platten, die mit einer doppelten Reihe Perlen geschmückt sind, vereinigen sich unter dem Kreuz. Es gab auch einmal eine Krone von Frankreich; Loubet braucht sie nicht, und wir auch nicht . . ."

— **Vielsagende Zeitungsnotiz.** Gestern ist im Schutze nächtlicher Dunkelheit der Heiratsvermittler Meyer zum dreihundertsten Male auf der Straße geprügelt worden.

Gedenktage.

16. Januar 1789. Johann Neander, berühmter Kirchenhistoriker zu Göttingen geboren.

Verantwortlich für den lokalen Teil: Wilh. Clemens in Bielefeld, für den übrigen Inhalt: F. Knippschild in Oelde. — Rotationsdruck und Verlag von E. Holterdorf in Bielefeld und Oelde. — Expedition: Bielefeld, Klosterstraße 1.

Bekanntmachung.

Der Entwurf des Haushaltsplanes der Stadt Bielefeld für das Rechnungsjahr 1901 ist gemäß § 66 der Städteordnung vom 19. März 1856 acht Tage lang im Rechnungsamt (Rathaus, Zimmer 1) zu Jedermanns Einsicht ausgelegt.

Bielefeld, den 15. Januar 1901.

Der Magistrat.

„Hansa",
Verein f. kath. Kaufleute u. Beamte, Bielefeld.
Kostenfreie Stellen-Vermittelung für Verbandsmitglieder. Für Nichtmitglieder wird eine geringe Gebühr in Anrechnung gebracht.
Näheres Klosterstraße 1.

Reizende Neuheit!
Jedermann Ansichtskartenzeichner!
10 lustige Ansichtskarten mit künstlerischen Umrissen zur eigenen Ausführung nebst Gebrauchsanweisung.
Preis per Serie nur 60 Pfg.
Zu haben bei:
E. Holterdorf, Bielefeld, Klosterstraße 1.

Neu! Neu!
Postkarten mit Selbstportrait
in selten schöner Ausführung.
Preis pro Stück 20 Pfg
Von 20 Stück an Preisermäßigung.
E. Holterdorf, Bielefeld, Klosterstr. 1.

Ein properes, kath. Dienstmädchen für Haus- und Gartenarbeit zum 1. April gesucht. E. Sommer, Buchhandlung, Ahlen (Westf.).

Zum 1. April cr. für Haus- u. Gartenarbeit mit etwas Viehstand ein tüchtiges **Mädchen** gesucht. Hoher Lohn und gute Behandlung zugesichert.
Förster Koch,
Oberwerries bei Dolberg.

Suche zu April ein **Mädchen** beständigen Alters für Küche und Haus.
Frau Rendant Kröger,
Münster i. W., Breul 5 b.

Große Auswahl in
Zither-Musikalien.
E. Holterdorf'sche Buchhandl.,
Bielefeld, Klosterstraße 1.

Fürst Bismarcks Briefe an seine Braut und Gattin.
Herausgegeben von
Fürst Herbert von Bismarck.
Mit einem Titelbild der Fürstin nach Franz von Lenbach und zehn weiteren Porträt-Beilagen. Preis geb. 6 Mk, in elegantem Leinwandband 7 Mk. 50 Pf.

In Anbetracht der günstigen Aufnahme, welche die bisher nur vereinzelt und bruchstückweise abgedruckten Briefe des verewigten Fürsten Bismarck an seine Gemahlin überall gefunden haben, hat Fürst Herbert Bismarck sich entschlossen, nunmehr eine vollständige Sammlung, soweit er sie beim Ordnen seiner Archive zusammenstellen konnte, der Oeffentlichkeit zu übergeben. Er hat sich dabei von der Ueberzeugung leiten lassen, daß der Schöpfer unseres Reiches durch die Bekanntgabe dieser Briefe, die von neuem den Beweis liefern, daß sein Gemüt ebenso groß und tief war, wie sein Geist, den Herzen vieler seiner Landsleute menschlich näher gerückt werden wird.

E. Holterdorf, Bielefeld,
Klosterstraße 1.

Berliner Börse vom 15. Januar.
(Nach amtlichen Notierungen.)

Preußische und Deutsche Fonds.	Zf.		Industrie-Aktien.	Zf.	
Deutsche Reichsanleihe cv.	3½	96,90bG	Georg Mar. Bergwk.	10	119,40b
dto. dto.	3½	96,90bG	dto. 5% Cl. St.-Prior.	10	134,40G
dto. dto.	3	85,90b	Guano-Werke	5	91,50bG
Preuß. kons. St.-Anl. cv.	3½	96,90bG	Hagener Gußst.	6	83,25b
dto. dto.	3½	96,90bG	Hark. Berg St.-P.	6½	103,75bG
dto. dto.	3	86,60b	Harpen Bergb.	10	173,60b
Westf. Prov. Anl. II.	3	—,—	Hasper Eisenw.	22½	204,90bG
dto. dto.	3½	—,—	Hengstenb. Mich.	5	61,80G
Westfäl. landsch. Pfandbr.	4	100,25G	Hibernia	12	185,60bG
dto. dto.	3½	94,00b	Hörder Bergw. St.-Pr.	9	90,00bG
dto. dto.	3	84,00bG	„ St.-Pr. L. A.	14	132,00bG
Rhein. Westf. Rentenbriefe	4	100,90bB	Hösch Stahlw.	15	167,10b
dto. dto.	3½	—,—	Hörter Cement	12	105,30bG
Cöln-Md.-Pr. Anl.	3½	130,10b	Hoffmann Stärkef.	12	168,25b
Banken.			Ibenbeck Brauerei	8	89,25G
Berg-Märk. Bank	8½	146,60bG	Königsborn Bergw.	10	169,75bG
Bochumer Bank	7	106,10G	Louise Tiefb.	0	77,30bG
Dortm. Bankv.	8	120,00G	„ St.-Pr.	4	123,50b
Essener „	8	111,50G	Massener Bergw.	9	141,80bG
Essener Kred. Anst.	8½	137,50bB	Nähmasch. Koch u. Co.	11	142,50G
Märkische Bank	7½	—,—	Nordd. Lloyd	7½	118,90bG
Osnabrücker Bank	7½	—,—	Nordstern Steink.	16	212,25bG
Reichsbank	10 48	142,25b	Phönix Bergw.	11	155,60bG
neue	—	142,25b	Ravensb. Spinnerei	9½	125,00B
Westfälische Bank	6½	110,00bG	Rhein.-Westf. Industr.	21	230,00b
Industrie-Aktien.			„ Kaliw.	9	110,25G
Allg. Elektr. Ges.	15	209,50bG	Schalker Gruben	75	337,50bG
Annen Gußstahl	10	110,25bG	Schuckert Elektr.	15	170,50b
Aplerb. Steink.	2	106,50bG	Siemens und Halske	10	160,00bG
Barroper Walzw.	0	121,00b	Stadtberger Hütte	11	177,00bG
Berl. Elektr. Werke	13	184,50bG	Trebertrocknung Cassel	25	218,75b
Bielef. Masch. Dürkopp	25	202,75bG	Vogt u. Wolf Guterst.	12	172,90G
Bochumer Gußstahl	16⅔	178,80b	Vorwärts, Bielef. Spinn.	6½	—,—
Carolinen	8½	165,25G	Warsteiner Gruben	7½	86,75bG
Consolidat.-Bergw.	25	316,25bG	Westf. Drahtindust.	11	140,00b
Dannenbaum	4	76,50bG	Westfalia Cement	25	189,50bG
Deutsche Gasglühlicht	28	472,00bG	Wicking Cement	13	127,00bG
Dortm. Union C	6	80,50b	Witten. Gußst.	13	183,75G
dto. Union-Brauerei	18	—,—	Bahn-Aktien.		
Gelsenk. Bergw.	10	175,75bG	Dortm. Gr.-E. St.A.	9½	157,50b

Zinsfuß der Reichsbank: Wechsel 5 pCt., Lomb. 6 pCt. Privatdiskont 3¾ pCt.

Ein wohlbekömmliches Frühstück

ist von größter Wichtigkeit. Wer Bohnenkaffee trinkt, sollte stets einen großen Zusatz von Kathreiner's Malzkaffee nehmen, denn dadurch wird der Kaffee viel besser und bekömmlicher. Aber nur der „Kathreiner" in plombierten Packeten ist echt und von kaffeeartigem Geschmack.

Fundsachen.

Diesseits sind folgende Fundstücke eingeliefert worden:
1. **2 Portemonnaies m. Inhalt,**
2. **1 seidenes Tuch.**

Die unbekannten Eigentümer wollen sich zur Geltendmachung ihrer Rechte bei der unterzeichneten Behörde melden.

Beckum, 8. Januar 1901.

Die Polizeibehörde.
Fehling.

Krieger-Verein Neubeckum.

General-Versammlung
am **20. Januar**, nachmittags 4½ Uhr im Vereinslokale.

Neubeckum, d. 11. Jan. 1901.

Der Vorstand.

Gütersloh.

Wir suchen für Gütersloh und Umgegend einen tüchtigen **Korrespondenten.**

Redaktion der „Glocke" u. der „Wiedenbrücker Zeitung".

Großer Schweine-Verkauf.

Am Dienstag, den 22. ds., nachmittags 4 Uhr, läßt der Herr **Andreas Dieding** in **Langenberg** auf seinem Hofe:



12 hochtragende Mutterschweine, vorzüglicher Rasse, öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Langenberg, 14. Januar 1901.

Carl Weweler, Aukt.

Fichten-Nutzholz-Verkauf.

Am Montag, d. 21. Jan. cr., vormittags 10 Uhr anfangend, werden in den Reichsfreiherrlich von Fürstenberg'schen Forsten zu **Körtlinghausen**, Forstort Bohnenburg, cirka eine Viertelstunde von der Haltestelle Altenrüthen entfernt, öffentlich meistbietend gegen Kredit zum Verkauf ausgesetzt:

a) ca. 400 Stück sehr langschaftige Balken, teilweise Schneideholz,
b) ca. 600 Stück Sparren,
c) ca. 400 Stück zu Gerüststangen, Leiterbäumen, Doppel-Latten und Latten.

Die Abfuhr ist eine sehr gute. Versammlung beim Forsthause, daselbst **von 8—10 Uhr Empfang der rückständigen Holzkaufgelder.**

Schloß Körtlinghausen bei Warstein, den 8. Januar 1901.

Reichsfreiherrlich von Fürstenberg'sche Renteiverwaltung.

Holzverkauf.

Am Samstag, den 19. Januar, nachmittags 3 Uhr, läßt die verw. Frau Gutsbesitzer **Erdland** b. **Oelde**:

cirka 40 Haufen schwere Buschen
auf'm Kurnholze
meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Oelde, im Januar 1901.

Kemper, Aukt.

Bettnässen, Heilung garantiert ohne geringste Beschwerd. Freizusdg. ärztl. Anerkennungsschr. u. Garantieschein durch **Zimmermann & Co., Heidelberg.**

Es erschien:

„Die Wettervorhersagen u. ihre Grundlagen",

kleine Schrift, verfaßt von unserm Wetterberichterstatter, Herrn **P. Wetter** in **Magdeburg**, Turmschanzenstraße 7, und von demselben gegen Einsendung von 35 Pfg. zu beziehen.

Bekanntmachung.

Der Schlachter **Heinrich Höpker** von hier, Pullortstraße Nr. 20 wohnhaft, beabsichtigt auf dem Grundstücke Flur VII Nr. 2913/158 der Gemeinde Stadt **Beckum** eine Schlachtereianlage zu errichten

In Gemäßheit des § 17 der Reichsgewerbe-Ordnung wird dieses Vorhaben mit der Aufforderung zur allgemeinen Kenntnis gebracht, etwaige Einwendungen nicht privatrechtlicher Natur binnen 14 Tagen, vom Tage der Ausgabe des dieser Bekanntmachung enthaltenen Blattes ab an, bei der unterzeichneten Behörde schriftlich in zwei Exemplaren oder zu Protokoll anzubringen. Nach Ablauf der Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden.

Die Zeichnungen, Beschreibungen und Pläne liegen auf Zimmer Nr. 4 des Rathauses zur Einsicht offen und können dort während der vormittägigen Dienststunden eingesehen werden.

Zur mündlichen Erörterung der rechtzeitig erhobenen Einwendungen ist Termin auf **Donnerstag, den 31. d. Mts., vormittags 10 Uhr**, vor der unterzeichneten Behörde anberaumt, was mit dem Bemerken bekannt gegeben wird, daß im Falle des Ausbleibens des Unternehmers und der Widersprechenden gleichwohl mit der Erörterung vorgegangen wird.

Beckum, 3. Januar 1901.

Die Ortspolizei-Behörde.
Fehling.

Todes-Anzeige.



Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, meine gute Frau, unsere sorgsame Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Bern. Voss
Angela geb. Wittmund

im Alter von 68 Jahren gestern zu sich in die Ewigkeit abzuberufen. Dieselbe starb, wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sakramente, nach längerer Krankheit.

Die Seele der teuren Verstorbenen wird dem Gebete der Priester und Gläubigen empfohlen.

Beckum, Sterkrade, Rheine, 15. Jan. 1901.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag, den 18. Januar, morgens 9 Uhr statt.

Sparkasse Sterkrade

(Garantie-Verband: Bürgermeisterei Sterkrade, Kreis Ruhrort)
nimmt **Einlagen** bis zu **10000 Mk.** (auch durch die Post) an und verzinst diese mit **4 %**

Handels-Nachrichten.

Bericht über thatsächlich erzielte Getreidepreise in der Provinz Westfalen.

Preis in Mark pro Doppelzentner oder 200 Pfund.

Dienstag, den 15. Januar 1901.

Kreis Steinfurt Weizen 15,50, Roggen 13,70, Borken Roggen 15,50, Hafer 14,00, Koesfeld Weizen 15,30, Roggen 14,00, Hafer 13,00, Münster Weizen 15,70, Wiedenbrück Roggen 15,00, Hamm Weizen 15,35, Roggen 13,75, Paderborn Weizen 15,50, Roggen 14,80, Hafer 13,20, Osnabrück Weizen 15,20, Roggen 14,40, Gerste 14.20, Hafer 14,00 Mark.

Börsen-Notierungen nach privaten Ermittelungen.

Paderborn. (Amtl.) Weizen 15,25, Roggen 14,70. Hafer 12,80.

Osnabrück. (Amtl. ermitt.) Weizen 14,90, Roggen 14,10, Gerste 13,50, Hafer 13,40.

Dortmund. (Börse.) Weizen 16,10 inl., 17,90 ausl., Roggen 14,90 inl., 15,35 ausl., Gerste 12,45 inl., Hafer 14,25 inl., 14,75 ausl.

Bielefelder Wochenmarktpreise vom 15. Januar 1900, vormittags 10 Uhr.
(Amtlicher Bericht.)

Butter	pr. 1	Pfd.	1—105 ₰	Erbsen	pr. 1	Pfd.	0—00 ₰
Rindfleisch	„ 1	„	65—70 „	Rüben	„ 1	„	5—00 „
Schweinefleisch	„ 1	„	65—70 „	Wurzeln p. Bund, neue			5—00 „
Speck	„ 1	„	70—75 „	„ „ „	alte		0—00 „
Kalbfleisch	„ 1	„	65—70 „	Kartoffeln pr. 1	Pfd., neue		0—0 „
Hammelfleisch	„ 1	„	65—70 „	„ „ 1	„ alte		0—00 „
Gänsefleisch	„ 1	„	70—00 „	Kopfsalat	per Stück		00—00 „
Eier	„ 1	„	75—00 „	Blumenkohl	per Stück		30—35 „
Hasen			350—375 „	Kappus	„ „		10—20 „
Spargel	„ 1	„	00—00 „	Rotkohl	„ „		15—25 „
Zwiebeln	„ 1	„	6—00 „	Wirsing	„ „		10—00 „
Aepfel	„ 1	„	5—10 „	Steckrüben	„ „		5—8 „
Tafelbirnen	„ 1	„	0—00 „	Kohlrabie	3 Stück		00—00 „
Pflaumen	„ 1	„	00—00 „	Gurken	per Stück		0—00 „
Kirschen	„ 1	„	00—00 „	Kartoffeln	150	Pfd.	0,00—0,00 ℳ
Gr. Bohnen	„ 1	„	0—00 „	Roggenstroh	100	Pfd.	0,00 „
Bitsbohnen	„ 1	„	00—00 „	Heu	100	„	0,00 „

Sohn braver Eltern zu Ostern als **Bäckerlehrling** unter **günstigen Bedingung.** gesucht. **Conr. Lödige, Münster, Overbergstr.**

Bäcker- und Konditor-Lehrling unter **günstigen Bedingungen** zum 1. April gesucht. **H. Königkamp, Münster i. W., Bernardstr.**

Zum 1. April wird in ein. bürgerlichen Haushalt ein ordentl., braves **Mädchen** welches selbständig kochen kann, für die Küche gesucht, am liebsten von auswärts. Hoher Lohn und sehr gute Behandlung. Offerten unter W. 387 an **A. Rolef, Ann.-Exped., Münster i. W.**

Ein braves, ordentliches **Zweitmädchen** im Alter von 15—18 Jahren aus guter Fam., am liebsten von auswärts zum 1. April gesucht. Gute Behandlung u. Lohn. Offert. S. G. 5 an **A. Rolef, Annonc.-Exped., Münster i. W.**

Zum 1. April ds. Js. wird ein **kath. Mädchen** zur Erlernung der Küche und des Haushalts in einen Gasthof des Kreises Lüdinghausen gesucht ohne gegenseitige Vergütung mit Familien-Anschluß. Näheres in der Expedition dies. Bl.

Zum 1. April ein **Mädchen** auf ein Gut im Kr. Beckum gesucht, welches die Küche erlernen will, bei Lohn und Familien-Anschluß. Offerten unter **K. L. 20** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Suche für mein Kolonialwaren-Geschäft für 1. März ein kathol. **Lehrmädchen** mit guten Schulkenntnissen. **Wilh. Brusts, Neheim.**

Mädchen gegen hohen Lohn zum 1. April, sowie **angehender Bäckergeselle** gesucht. **Luse**, Bäckerei und Gastwirt, **Lippling** bei Delbrück.

Zum 1. April suche für Küche und Hausarbeit ein älteres, erfahrenes **Mädchen** (kath.) gegen guten Lohn. Off. unter **A. B. 710** an die Expedition d. „Dülmener Anzeiger", Dülmen i. W.

Zum 1. April ein brav. kath. **Dienstmädchen** für Haus- und Gartenarbeit gegen guten Lohn in der Stadt **gesucht.** Wo, zu erfahren in d. Exp. d. Bl.

Zur **Erlernung der Küche und des Haushalts** findet ein **junges Mädchen** in einem besseren Gasthofe ohne gegenseitige Vergütung bei vollständigem Familienanschluß u. liebevoller Behandlung zu März oder Mai d. J. Stellung. Offert. unt. **H. E. 5** an die Exped. d. Z.

Ein tüchtiges, kath. **Dienstmädchen** in Küche und Haushalt erfahren, gegen hohen Lohn per 1. oder 15. April gesucht. Frau Buchdruckereibes. **Fleissig, Coesfeld i. W.**

Zur gründl. Erlernung der **Korbmacherei** u. mechan. **Schlosserei** wird ein braver **Knabe** auf sofort oder zum 1. April gesucht. **C. Hagedorn**, Korbwaren-Manufaktur und Fahrrad-Versandhaus, Ahlen.

Suche für meinen Sohn, kath., zu Ostern oder März **Stelle als Lehrling in einem Detail-Geschäft.** Offerten unter **H. J. 12** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Ein gelber **Teckel-Hund** auf der Batenhorster Chaussee **entlaufen.** **Gerhard Pott, Oelde.**

2 solide, tüchtige **Arbeiter** in meine **Cementwaren-Fabrik** gegen lohnende und dauernde Beschäftigung auf sofort gesucht. Am liebsten solche, welche schon in ähnlichen Fabriken gearbeitet haben. **Eustermann, Wiedenbrück.**

Erfahrener **Vorarbeiter** und ein tüchtiger **Schlosser** für unsere Centrifugenwerkstatt gesucht. **Lünerhütte Ferd. Schultz & Co., Lünen a. d. Lippe.**

Zum 1. April oder schon früher ein zuverlässiger, tüchtiger **Knecht** gegen guten Lohn gesucht. Wo, zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Zum 1. April ein Sohn achtb. Eltern, kath., als **Konditor-Lehrling** gesucht. **Wwe. Ph. Hilger, Dülmen** (Westf.).

Ein tüchtiger, zuverlässiger **Knecht** von 16—20 Jahren gesucht. Lohn nach Uebereinkunft. Wo, zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Ein kräftiger Junge von 15 bis 18 Jahren, der Lust zu Pferden hat, auf sofort oder später gesucht. Wo, zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

2 Lehrlinge gesucht, die das **Maler-, Anstreicher-, Glas- Tapeten- u. Farbwaren-Geschäft** gründlich erlernen wollen. **H. Kuhlmann**, Wiedenbrück.

Tannen-Verkauf.

Montag, den 21. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, läßt Herr **Wilh. Nordhaus** gt. **Hackelbrügge** in Kirchspiel Herzfeld:

500 Stück schöne, langschaftige Rottannen,

zu Balken, Sparren, Leiterbäumen ꝛc. ꝛc. tauglich, in der Nähe des Kolon Buddevoss, gegen Kredit meistbietend verkaufen.

Dieckmann, A.-C., Hovestadt.

Holz-Verkauf.

Am Mittwoch, 23. Januar, nachmittags ½2 Uhr, läßt Frau **Wwe. Th. Haggeney** zu **Hentrup**, Kspl. Liesborn,

100 Stück Eichen, Brett- und Bauholz,
125 Stück Eichen, zu Geschirr-, Bauholz, Riegelpfosten ꝛc. tauglich,
15 Stück Pappeln,
15 Stück Buchen und
20 Urn. Brennholz

meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Liesborn. B. Wieschhölter.

Briefsteller für Liebende.

Enthaltend: Anleitung zur Abfassung von Liebesbriefen. Zahlreiche ausgeführte Musterbriefe. Klassische Liebesbriefe. Stammbuchverse.

Von **M. Uebelacker.** Preis 1 Mk., Porto 10 Pfg extra.

E. Holterdorf, Buchhandl., Bielefeld und **Oelde.**

Gut erhaltenes **Pianino** **zu verkaufen.**

Wo, zu erfr. in d. Exped. d. Z.

In wenig Tagen!

Ziehung 25. Januar u. folg. Tage.

Geld-Lotterie Mühlhausen

i. Thür. zur Wiederherstellung der **Marienkirche.** 330000 Loose.

17597 Geldgewinne, zahlbar ohne Abzug, im Betrage von M.

473,000

Hauptgewinne:

M.		100,000
M.		50,000
M.		20,000
M.		10,000
1 à	5000 =	5000
2 à	3000 =	6000
10 à	1000 =	10000
30 à	500 =	15000
50 à	300 =	15000
100 à	200 =	20000
200 à	100 =	20000
500 à	50 =	25000
1000 à	20 =	20000
15700 à	10 =	157000

Mühlhauser Loose à Mk. 3.30 (Porto u. Liste 30 Pfg. extra) versendet gegen Postanweisung oder Nachnahme das General-Debit:

Lud. Müller & Co.
Berlin, Breitestr. 5.
Telegr.-Adr.: Glücksmüller.

Wegen der strengen Kälte liefere ich von jetzt ab bis Lichtmeß **warme Holzschuhe.** Auf Wunsch können die größeren Sorten mit **gelblackierten Deckeln und scharfen Griffen** versehen werden.

Theodor Lohmann, Sünninghausen.

Meinen pro 1901 neu angekörten



Hengst

empfehle Pferdezüchtern zur gefälligen Benutzung.

Holle, Lippborg.

Formulare zu Kostenanschlägen und Massenberechnungen vorrätig bei **E. Holterdorf, Oelde.**

Meine Besitzung,

nahe an einer kleinen Stadt, sehr schön gelegen, mit ca. **3 Morgen Garten und Feld**, bin ich willens, für 3500 Thaler zu verkaufen.

Gefl. Angebote unter **S. S. 100** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Wohnung

4 Räume im Hause des Bäckermeisters **Berlage** zum 1. April durch mich zu vermieten.

R. Zahn, Photograph, **Rheda.**

Zum 1. März oder 1. April d. Js. eine **Wohnung** von 4 bis 5 Zimmern nebst Keller und Bodenraum zu vermieten.

Gastw. **B. Nethe, Rheda.**

Viehmarkt.

Zu verkaufen:

Ein **Wallach**, 12 Jahre alt, bei **J. H. Topp, Beckum**, Weststr.

4 Stück zugfeste ostfriesser **Bullen** 1½ bis 2½ Jahre alt, bei Kötter **Chr. Markmann, Herzebrock, Pixel.**

Ein Wagenschütt mit **2 Erntetaue verloren.** Abzugeben gegen Belohnung bei Wirt **Menke.**
C. W. Schulte in **Gütersloh.**

Ein **goldenes Medaillon** von Uhrkette, auf der einen Seite Hufeisen, auf der andern Seite St. Georgsmünze, **verloren** gegangen. Da Familien-Andenken Wiederbringer gute Belohnung zugesichert. Näh. in der Expedition d. Blattes.